

1 Einleitung

1.1 Problemaufriss und Fragestellung

»Unruhe in der Moschee«, mit dieser Titelzeile beschreibt ein Artikel im Landboten (Plüss 2016), wie bei Auseinandersetzungen in einer Moschee in der Schweizer Stadt Winterthur sogar die Polizei einschreiten musste, um die zerstrittenen Parteien zu trennen. Um was ging es bei der Auseinandersetzung? Warum waren die Gemüter so erhitzt, dass es sogar zu Handgreiflichkeiten kam? Der Artikel beschreibt einen Richtungsstreit in der Moschee. Der Vereinsvorstand sei »verstaubt und reaktionär«, so ein Mitglied. Ein anderes Mitglied wird mit der Aussage zitiert, dies sei »ein Grüppchen von Senioren (...), von denen spricht nicht mal einer richtig deutsch«. Der Vorstand habe alle einst guten Kontakte zu anderen Moscheen und auch zu den Winterthurer Kirchen gekappt und das Weiterbildungsangebot des Vereins zusammengestrichen.

Die Gründe für die Auseinandersetzung lagen nicht in der religiösen Ausrichtung der Moschee, in Fragen von Glaubensvorstellungen oder religiöser Praxis. Es ging um die schlichte aber grundlegende Frage, was die Moschee sein soll und welche Aktivitäten in ihr stattfinden sollen. Ist eine Moschee ein Ort, an dem sich die Aktivitäten auf das gemeinsame Verrichten des Gebets und religiöser Unterweisung konzentrieren oder soll eine Moschee mehr sein? Nämlich ein Ort für Bildung, die über religiöse Bildung im engeren Sinne hinaus geht, eine Gemeinschaft, die mit anderen Religionsgemeinschaften Kontakt hält. Soll in ihr Deutsch gesprochen werden oder die Sprache aus den Herkunftsländern der Mitglieder?

An diesem Beispiel lässt sich illustrieren, dass das, was eine Moschee ist, nicht einfach zu definieren ist und mit ihr ganz unterschiedliche Bilder verbunden sind, die über die rein architektonische Erscheinungsform hinausgehen. Diese Vorstellungen kommen sowohl von der Gemeinschaft der muslimischen Gläubigen selbst als auch von der Gesamtgesellschaft im weiteren Sinne, denn Moscheen in der Schweiz und in Österreich sind ein Thema öffentlichen Interesses. Moscheen und ihre öffentliche Wahrnehmung unterliegen einem Wandel: So war es in den 1960er und 70er Jahren noch scheinbar ohne Weiteres möglich, mit Unterstützung der Kommunen repräsentative Moscheen (Islamisches

Zentrum Wien, Mahmud Moschee in Zürich, Genfer Moschee) zu errichten und sogar, wie im Falle der Genfer Moschee, eine Eröffnung mit Ehrengästen wie dem damaligen Bundespräsidenten Pierre Aubert und dem Finanzier, dem saudischen König Khaled Bin Abdulaziz Al Saud, stattfinden zu lassen. Öffentliche Sichtbarkeit wurde hier ohne Weiteres zugewilligt. Heute ist die Lage allerdings eine ganz andere: Sogenannte Hinterhofmoscheen sind optisch weitgehend unsichtbar, ihre Aktivitäten – sieht man von Ausnahmen wie dem Tag der offenen Moschee und ähnlichen Ereignissen ab – finden weitgehend ohne öffentliche Beachtung statt. Ungleich größer ist das Interesse an vermeintlichen extremistischen Tendenzen, an Abschottung und mangelnder Integration.

Auch von Seiten der Wissenschaft sind Moscheen intensiv auf ihr integratives Potenzial hin untersucht worden (vgl. Pries 2010). Diese Arbeit eröffnet einen anderen Blickwinkel und rückt die alltäglichen Angebote und Aktivitäten in Moscheen in den Vordergrund. Welche Vorstellungen von einer Moschee spiegeln sich im Handeln wider und wie wirken sich unterschiedliche interne und externe Erwartungen auf das Handeln in Moscheen aus? Dieser Blick auf die »Normalität« in Moscheen ist notwendig, denn nur so können Veränderungsprozesse und Wandel im Kontext von gesamtgesellschaftlichen Veränderungen untersucht werden. Auch bedarf es einer Kenntnis dieser Normalität, um überhaupt von Abweichungen in extremistischer Richtung sprechen zu können. Denn wie kann über Abweichungen gesprochen werden, wenn ein Referenzpunkt fehlt? Natürlich liegt Normalität im Auge des Betrachters. Durch die Auswahl der untersuchten Fälle und die Konzentration auf typische Moscheen, gehe ich jedoch davon aus, genau diesen Mainstream zu untersuchen (siehe Kap. 4). Ziel der Untersuchung ist es daher, charakteristische Alltagshandlungen in Moscheen in der Schweiz und in Österreich und ihre Funktionen für Menschen muslimischen Glaubens zu beschreiben. Dabei werden besonders die Angebote der Moscheen sowie die religiöse und soziale Praxis der Besucherinnen und Besucher in den Moscheen untersucht.

In dieser Arbeit stelle ich die einfache Frage: *Was ist eine Moschee?* Dabei gehe ich davon aus, dass das, was wir als Moschee wahrnehmen, mit Hilfe von Handeln und Sprache konstruiert wird und zwar im Kontext unterschiedlicher Erwartungen, die von Seiten der verschiedenen Zielgruppen einer Moschee explizit und implizit artikuliert werden. Diese Erwartungsgruppen (vgl. ebd.: 39) sind das eigene Klientel von Musliminnen und Muslimen, aber auch die Gesamtgesellschaft, deren Erwartungen durch die Medien artikuliert und reproduziert werden, und schließlich der Staat in Form von Politiken und Regulativen. Ich möchte wissen, unter welchen Bedingungen Moscheen welche Funktionen und Wirkungen für die verschiedenen Erwartungsgruppen entfalten. Mein Geschlecht bot mir die besondere Möglichkeit, weibliche Moscheepraxis zu erforschen. Da-

her lege ich ein besonderes Augenmerk auf die Rolle von Geschlechtertrennung und die Erwartungen der weiblichen Besucherinnen.

Empirisch fokussiere ich mich auf ausgewählte Moscheen in der Schweiz und in Österreich, genauer in den Städten Zürich und Wien. Ich untersuche auf Grundlage der von mir erhobenen qualitativen Daten, wie sich die zentralen Aktivitäten »Gebet und Feste«, »Bildungsangebote« und »öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen« gestalten und wie unterschiedliche Erwartungen und Rahmenbedingungen auf diese Aktivitäten einwirken. Schließlich werde ich noch einmal genauer analysieren, welche Auswirkungen strukturell-rechtliche und politische Rahmenbedingungen, der mediale Diskurs als gesamtgesellschaftliche Erwartung und die Bedürfnisse der muslimischen Zielgruppe auf die Moscheen haben.

Theoretisch bedient sich die Arbeit zum einen eines sozialkonstruktivistischen Zugangs, wie er von der Ethnomethodologie und wissenssoziologischen Zugängen vertreten wird. Zum anderen arbeite ich mit Konzepten des Neo-Institutionalismus und betrachte Moscheen als Organisationen, die im Kontext ihres organisationalen Feldes und der Erwartungen verschiedener Öffentlichkeiten agieren. Dabei spielen nicht zuletzt religiöse Handlungsanweisungen und Konzepte eine wichtige Rolle. Ziel des Handelns ist in diesem Verständnis Legitimität, die die Existenz der Organisation sichert. Die Moschee muss als Moschee erkennbar sein und an der sich daraus ergebenden Konstruktionsleistung durch die Organisationen lassen sich verschiedene Deutungsmuster und Einflussfaktoren erkennen.

Meine Arbeit ist damit zwischen Religionswissenschaft und Soziologie angesiedelt. Die religionswissenschaftliche Perspektive liefert die für das Handeln relevanten religiösen Begriffe, Deutungsmuster und Konzepte (vgl. Pollack 2000), die für das Verständnis dessen, was in Moscheen zentral sind, wichtig sind. Aus der Soziologie bediene ich mich analytischer Konzepte für die Erforschung von sozialen Phänomenen auf der Mesoebene, der Konstruktion sozialer Wirklichkeit durch Sprache und Handeln und nicht zuletzt der Methoden, um soziale Wirklichkeit zu erforschen.

Diese Arbeit ist im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Projektes »Bürgerschaftliches Engagement in religiösen Immigrant*innenvereinen im Kontext gesellschaftlicher Inkorporationsbedingungen« unter der Leitung von Martin Baumann an der Universität Luzern entstanden. Bei der Antragstellung wurden Annahmen formuliert, die sich auf den Zuschnitt des Projektes auswirkten. Dadurch ist ein Forschungsdesign entstanden, das auf Formen von Engagement im Spiegel länderspezifischer Inkorporationsbedingungen fokussiert. Gefragt werden sollte, unter welchen Bedingungen in den Moscheen Formen von Sozialkapital ausgebildet werden. Im Laufe des Forschungsprozesses kam es jedoch unter Anwendung der Grounded Theory-Methodologie zu einer Anpassung der Fragen und des Designs. Zwar wurde der Ländervergleich bei-

behalten, die theoretische Grundlage verlagerte sich jedoch hin zu einem neo-institutionalistischen Zugang. Die geänderte Vorgehensweise wird im Theorie- und Methodikteil dieser Arbeit (Kap. 2 und 4) reflektiert.

1.2 Gliederung der Arbeit

Im Laufe dieser Einleitung werde ich im nächsten Abschnitt zentrale Begrifflichkeiten klären. Dann lege ich in Kapitel 2 die theoretischen Grundlagen und meinen methodologischen Standpunkt aus der Wissenssoziologie dar, welcher durch Aspekte der Ethnomethodologie ergänzt wird. Zentral ist dabei die Absicht zu erklären, wie das Phänomen »Moschee« als solches erkennbar und untersuchbar wird. Dabei spielt Handeln eine zentrale Rolle. Mit Konzepten der Organisationssoziologie werde ich analysieren, durch welche Faktoren dieses Handeln beeinflusst wird. Daher ergänze ich den sozialkonstruktivistischen Zugang durch die Theorie des Neo-Institutionalismus, welche Organisationen in ihrem organisationalen Feld und ihrer gesellschaftlichen Verankerung betrachtet.

Aufbauend auf den theoretischen Konzepten verfolgt Kapitel 3 die Absicht, den Stand der Forschung zu Moscheen in der Schweiz und in Österreich darzulegen und die Rahmenbedingungen für Moscheen in den beiden Ländern aufzuarbeiten. Dies dient dazu, die gesellschaftliche Verankerung von Moscheen besser zu verstehen und wichtige kontextuelle Faktoren zu identifizieren, die später für die Analyse des empirischen Materials bedeutsam sind. Dabei spielen die Geschichte und Institutionalisierung muslimischen Lebens sowie eine Beschreibung der muslimischen Bevölkerung eine wichtige Rolle. Desweiteren werden gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie das Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften, staatliche Zuständigkeiten für Moscheevereine auf der lokalen Ebene sowie nicht zuletzt der Islamdiskurs in den Blick genommen. In der Aufarbeitung des Standes der Forschung fokussiere ich mich auf die Frage, was wir über Moscheen in der Schweiz und in Österreich wissen. Hinzu kommen weitere ausgewählte Studien aus anderen europäischen Ländern, die für meine Fragen wichtig sind. Aus den dargelegten Forschungsergebnissen und Wissensständen formuliere ich Annahmen und Forschungsdesiderate, die im Verlauf der Analysen bearbeitet werden.

Im zweiten Teil der Arbeit (Kap. 4 – 5) lege ich die empirischen Erkenntnisse auf Grundlage der von mir erhobenen qualitativen Daten dar. Dafür werde ich zunächst mein methodisches Vorgehen für die Erhebung im Feld und für die Auswertung der Daten erläutern (Kap. 4). Das Kapitel beinhaltet darüber hinaus eine knappe überblicksartige Darstellung der untersuchten Moscheen mit ihren wichtigsten Aktivitäten und Charakteristika (Kap. 4.4). Bei der Untersuchung hat sich gezeigt, dass die wichtigsten und verbreitetsten Aktivitäten in den Moscheen